

Historisches/Logisches

A: at-tārīhī / al-mantiqī. – E: historical / logical.

F: historique / logique. – R: Istoričeskoe / Logičeskoe.

S: histórico / lógico. C: lishi de / luoji de 历史的/逻辑的

1. »Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte.« (DI, 3/18) Ist dieser Satz auch durchgestrichen, behält er doch seinen Sinn fürs Gesamtwerk von MARX und ENGELS und die meisten der darauf sich beziehenden Theoretiker und Bewegungen. Somit erscheint das H als Oberbegriff für alle erdenklichen Erkenntnisobjekte des Marxismus, zudem fürs Selbstverständnis seiner Subjekte. Die *KypÖ* kann als systematische Historisierung des Kapitalismus aufgefasst werden, wo dieser als »Natürliches« erscheint. Das »Prinzip des materialistischen Historismus [...] findet in der von LENIN formulierten methodologischen Direktive seinen Ausdruck, jede Erscheinung vom Standpunkt ihrer Entstehung her zu untersuchen« (KÜTTLER 1988, 84; vgl. LW 29, 463). Antonio GRAMSCI bekämpft im Namen des *historischen* Materialismus den v.a. im sowjetischen Marxismus vordringenden *philosophischen* Materialismus als Rückfall in Metaphysik; die Philosophie des Marxismus kann für ihn, ausgehend von den *Feuerbach-Thesen*, nur Philosophie der Praxis sein. Die Geschichte ist ihm dabei so wichtig, dass er diese Philosophie als »absoluten »Historizismus« im Sinne einer »absoluten Verweltlichung und Diesseitigkeit des Denkens« (H. 11, 27, 1430) fasst. Den allgemeinsten Sinn marxistischer Theorie sieht Maurice MERLEAU-PONTY im »einfachen Aussprechen der Bedingungen, ohne die es keine Menschheit im Sinne einer Wechselbeziehung der Menschen und keine Rationalität in der Geschichte gibt« (1947/1966, 60). Noch Alain LIPIETZ begreift marxistische Theorie als den »Versuch der »absoluten Historisierung« alles dessen [...], was in der herrschenden Ideologie als ewig erscheint« (1992, 28).

Doch um die Verhältnisse zu historisieren, muss das H theorisiert werden und muss sich die »materialistisch-dialektische Methode [...] wesentlich im theoretischen Begreifen des H« bewähren (KORSCH 1923, 32; GA 3, 330). Das wichtigste Analysandum ist ja der »Zusammenhang der Menschen untereinander, der durch die Bedürfnisse und die Weise der Produktion bedingt und so alt ist, wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt und also eine »Geschichte« darbietet« (3/30). So angegangen, verspricht Geschichte nicht länger »eine Sammlung toter Fakta« zu sein, »wie bei den selbst noch abstrakten Empirikern« (oder Positivisten), noch »eine eingebildete Aktion eingebildeter Subjekte, wie bei den Idealisten« (27). Doch damit

rückt das H in die Position des Gegenstands der »theoretischen Methode« (42/36). Gleichwohl muss »in der Gestalt der Theorie die der Sache erscheinen« (ADORNO, GS 8, 552).

Fragen und Kontroversen beginnen daher, sobald es ums Wie geht. Strittig sind der Wissenschafts- und Theoriecharakter sowie der Status der Grundbegriffe und -annahmen. Dieser Streit war überdeterminiert durch die Konflikte um »stalinistische Staatswerdung« eines Teils der kommunistisch-marxistischen Arbeiterbewegung und die Abspaltung anderer Teile und vieler Intellektueller. Nach einer Phase fruchtbarer Auseinandersetzung mit dem Neopositivismus und der sprachphilosophischen Wende des Wiener Kreises – v.a. GRAMSCI und BRECHT haben daraus entscheidende Impulse bezogen (vgl. dazu Sautter 1995; Haug 1996, 65-101) –, brach dieser Austausch im Kalten Krieg ab. Dass Positivismus pauschal zum Feindbild wurde, blockierte die produktive Auseinandersetzung mit der avancierten bürgerlichen Wissenschaftstheorie. Das Verlangen nach einer lehrbaren, spezifisch marxistischen Theorie führte u.a. zu Bemühungen um eine dialektische Logik (etwa ALEKSEJEV 1960), die indes wenig Erfolg hatten.

So kam es, dass die epistemologische Wegsuche und Debatte sich an die Frage nach dem »Verhältnis von H und L« heftete. Das PhWb schreibt diese Terminologie »MARX/ENGELS« zu (KOSING 1969, 667), doch in Wahrheit ist sie »nicht »genuin marxistisch« (RICHTER 1985, 46f), sondern ENGELS hat sie in einem popularisierenden Artikel von HEGEL übernommen. Doch wieso hat sich ENGELS', nicht MARX' Sprechweise durchgesetzt?

Fasziniert von der »Ähnlichkeit mit dem HEGELschen Systemgedanken« (REICHELT 1970/2001, 146), der »Analogie zur hegelschen Dialektik« (BIEDERMANN 1981, 1198) oder der »Homologie« (ARTHUR 2002, 10), ist die marxsche Hegelkritik von vielen Autoren des östlichen wie des westlichen Marxismus in ihrer Tragweite unterschätzt und ist übersehen worden, dass MARX »in seiner prinzipiellen Anerkennung der Schranken und Grenzen der menschlichen Vernunft KANT näher als HEGEL« steht (ZELENY 1962/1968, 310). KORSCH ist 1923 überzeugt, dass HEGELS Dialektik »die Methode einer insgeheim materialistischen, oberflächlich aber idealistischen Weltauffassung bildete« (63; GA 3, 360). Der emphatische Hegelleser LENIN, der sich zu der Notiz hinreißen lässt, wer die HEGELSche Logik nicht verstanden habe, könne das MARXSche *Kapital* nicht verstehen, und es komme darauf an, die »Logik des *Kapitals*« zu explizieren (LW 38, 170), ist ein Gewährsmann der an solcher »Ähnlichkeit« sich inspirierenden »hegelomarxistischen« Tendenzen. Obgleich Leninist, wendet sich Louis ALTHUSSER frontal dagegen mit der

»überaus wichtigen und zutreffenden Orientierung« (RUBEN 1976, 29): »man kann Hegel unmöglich begreifen, ohne ›Das Kapital‹ durchstudiert und begriffen zu haben«, weil es die »materialistische (und verständliche) Aufhebung« der HEGELSchen Logik ist (ALTHUSSER 1974, 73).

Im ML gehörte die »dialektische Einheit von L und H« zum philosophischen Kanon, wobei die Auslegung umstritten war. Den westlichen Marxismus durchzieht ein philosophischer Richtungsstreit um den Vorrang von »logischer« und »historischer« Methode. H und L fungieren dabei »gewissermaßen als Abkürzung« (RICHTER 1985, 47). – Der erste der beiden Ausdrücke erklärt sich wenigstens ansatzweise selbst: H ist »auf Historie bezogen oder eine bildend, hat sich in der Geschichte tatsächlich zugetragen, ist von der Geschichtsschreibung verzeichnet oder für sie bemerkenswert (Lalande, 416). – Beim ›L‹ verhält es sich komplizierter, weil in den hier zur Rede stehenden Debatten dieser Ausdruck als »Synonym« für etwas anderes fungiert (*Dial. u. hist. Mat.* 1988, 213). Von der »Logik des Kapitals« zu sprechen, könnte zunächst den gleichen Sinn haben wie die Rede von der »Logik der Forschung« (POPPER 1934/1976) und als Synonym von Epistemologie eine systematische Analyse und Gültigkeitsprüfung der Arbeitsweise(n) des Wissenschaftlers MARX meinen. Mit POPPER ließen sich dann »historizistische« von »institutionenanalytischen« Argumentationsweisen unterscheiden (vgl. 1944/1957, 240). Doch in der logizistischen MARX-Rezeption wie in der umgangssprachlichen Rede von der »Profitlogik« liegt der Akzent nicht auf den Untersuchungs- und Darstellungsweisen des Erkenntnisobjekts, sondern auf dem »Real-Logischen« (GÖSSLER in Wittich u.a. 1980, 486). Diese Grenzüberschreitung verleiht dem Ausdruck wechselnde und kontroverse Bedeutungen, schillernd zwischen philosophisch-ideologischer Weltanschauung, Methodologie und Objekttheorien, aufnahmefähig für Intentionen unterschiedlichster Art. Im ›L‹ verbirgt sich zumeist die Idee der Vernunft in der Geschichte; bei Helmut REICHELT nimmt sie die Gestalt der »Logizität« (1970/2001, 147) der »vergegenständlichten« Widervernunft an. Wer so spricht, hat eine wie immer geartete »Identität von Geschichte und Begriff« im Sinn (BIEDERMANN 1981, 1204), ja eine Identität von Denken und Sein, wobei der Materialismus in eine Art »Spiritualismus der Materie« (*KHS*, 1/293) umschlagen kann. Zugleich machte seine vieldeutige Intensität den Begriff des ›L‹ geeignet – sei es als Gegensatz zum H (wie bei den ›Kapitallogikern‹), sei es als Komplementärbegriff des H (wie im ML) –, die Funktion einer »Signatur« zu übernehmen, »woran sich die Rechtgläubigen erkennen«, wie MARX über die Lassallianer gespottet hat (19/25).

Gleichwohl wurden in der »Dauerdebatte« (KÜTTLER) ums Verhältnis von H und L nicht nur verdeckte Auseinandersetzungen um staatlich-ideologische Kontrolle vs. gesellschaftliche Autonomie der Wissenschaften geführt, sondern auch wichtige methodologische und objekttheoretische Fragen (nicht zuletzt in Bezug auf die MARXsche *Κρῶ*) abgehandelt: 1. Die Frage, wie eine bewegte Totalität sich zur Darstellung diskursiv in ein kategoriales Nacheinander auseinandersetzen lässt, ohne den Sinn fürs prozessierende Ganze zu verlieren; 2. wie in diesem Nacheinander die Übergänge so zu machen sind, dass sich aus der Analyse Triebkräfte und die Richtung des Übergangs rekonstruieren lassen, dieser also objektiv begründet werden kann; 3. wie sich »jede gewordene Form im Flusse der Bewegung« auffassen lässt (23/28), wozu es einer ursächlichen Vermittlung zwischen dem ›Festen‹ und dem ›Fluss‹ bedarf, aus dem heraus jenes sich verfestigt – was nichts anderes sein kann als die »menschliche Tätigkeit, Praxis« (*ThF* 1, 3/5), verstanden als Verhalten in bestimmten Verhältnissen, die in solchen Prozessen sich gebildet haben und weiterentwickeln.

2. Unter *ιστορία* (*historia*) versteht der PLATONISCHE SOKRATES die Erkenntnis der »Entstehung einer jeden Sache, wodurch ein jedes wird und wodurch es vergeht« – τὰς αἰτίας ἐκάστου, διὰ τί γίγνεται ἕκαστον, καὶ διὰ τί ἀπόλλυται (*Phaidon*, 96a). ARISTOTELES, der dem »Entstehen und Vergehen« viele Überlegungen widmet (vgl. *Met* 983b ff u.ö.), hat zwar noch keinen Begriff der Geschichte, doch liegt seiner Metaphysik bereits der Gedanke der Einheit von Logos und Chronos in der philosophischen Erkenntnis zugrunde: πάντως ἡ οὐσία πρῶτον καὶ λόγῳ, καὶ γνώσει, καὶ χρόνῳ – »das Wesen ist jeweils das Erste sowohl nach dem Logos als auch nach der Erkenntnis und nach der Zeit« (*Met* 1028a 34).

Während für KANT alle Erkenntnis »entweder historisch oder rational« ist (*KrV*, A 836), entwirft FICHTE die Wissenschaftslehre als »pragmatische Geschichte des menschlichen Geistes« (*GA* I/2, 365). HEGEL sieht Vernunft in der Geschichte derart, »dass die Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe ist als die Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee«, ferner, »dass, wenn man die Grundbegriffe der in der Geschichte der Philosophie erschienenen Systeme rein dessen entkleidet, was ihre äußerliche Gestaltung, ihre Anwendung auf das Besondere und dergleichen betrifft, so erhält man die verschiedenen Stufen der Bestimmung der Idee selbst in ihrem logischen Begriffe. Umgekehrt, den logischen Fortgang für sich genommen, so hat man darin nach seinen Hauptmomenten den Fortgang der geschichtlichen

Erscheinungen.« (*GeschPhil*, W 18, 49) – FEUERBACH beansprucht, ungeachtet seiner Hegelkritik, in *Wesen* das Geheimnis der Heiligen Dreifaltigkeit, worin er »das Geheimnis des *gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen* Lebens« beschlossen sieht, »historisch und philosophisch bewiesen« zu haben (*Grundsätze*, §63).

3. ENGELS übersetzt FEUERBACHS Gedanken zurück in HEGELSche Diktion und überführt ihn in sein mit MARX 1844 in Aussicht genommenes Projekt einer theoretischen Grundlegung des Kommunismus: »Solange nicht die Prinzipien logisch und historisch aus der bisherigen Anschauungsweise und der bisherigen Geschichte und als die notwendige Fortsetzung derselben [...] entwickelt sind, solange ist es [...] bei den meisten blindes Umhertappen.« (Br an Marx, Anfang Okt. 1844, 27/5) Damit sind die Stichworte gefallen, mit deren Hilfe ENGELS 1859 versuchen wird, die MARXSche Methode in ihrem Verhältnis zur Geschichte des Gegenstands und seiner wissenschaftlichen Erkenntnis zu bestimmen.

3.1 Von der *Struktur*, die ihre Geschichte hat, und von der *Geschichte*, die strukturbedingt voranschreitet, lässt sich sagen, was MARX in den *Grundrissen* vom »Wert als solchem« notiert hat: In letzter Instanz sind sie »immer Effekt, nie Ursache« (42/574). Daher die »nominalistische Kritik« (SCHOCH 1980, 72) an der Geschichte als einer »aparten Person«: Geschichte tut nichts, ist »nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen« (2/98). Freilich wirkt jede Wirkung weiter, wird zur bewirkten Ursache. Folglich machen »die Umstände ebensowohl die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen« (*DI*, 3/38). Allerdings »machen« sie es auf grundverschiedene Weise. Die Bedingungen menschlichen Handelns ermöglichen, ernötigen oder verunmöglichen den Erfolg bestimmter Handlungsrichtungen. Ferner »durchkreuzen sich« die »Bestrebungen« der Akteure (ENGELS, 39/206). Die zielgerichtet-zweckrationale (teleologische) Struktur menschlicher Handlungen ist also nicht die Struktur dessen, was aus ihnen resultiert. Dies ist das berechtigte Moment von ALTHUSSERS Rede von der »strukturellen Kausalität« (*DKL*, 1972, 251; vgl. Lipietz 1992, 11), die aber ebenso in die Irre führen kann wie teleologische Interpretationen. »Es ist also nicht, wie man sich hier und da bequemerweise vorstellen will, eine automatische Wirkung der ökonomischen Lage«, schreibt ENGELS weiter, »sondern die Menschen machen ihre Geschichte selbst, aber in einem gegebenen, sie bedingenden Milieu, auf Grundlage vorgefundener tatsächlicher Verhältnisse, unter denen die ökonomischen, so sehr sie auch von den übrigen politischen und ideologischen beeinflusst werden mögen, doch in letzter Instanz die entscheidenden sind« (39/206).

3.2 In seiner Rezension von *Zur Kritik* – in *Das Volk*, dem Organ des deutschen Arbeiterbildungsvereins London – rekurriert ENGELS auf HEGELS *Logik*, um dem deutschen Publikum die Bedeutung jener Schrift von MARX einzuschärfen. »Auf diese Ausführungen von ENGELS gehen alle Autoren zurück, die sich über die logische und die historische Methode äußern.« (RICHTER 1985, 114) Und zwar »ausschließlich« (111). Die Herausgeber von MEGA II.2 (1980) schließen aus der Tatsache, dass *Das Volk* damals »faktisch von MARX geleitet« wurde, dass dieser »die Rezension redigiert hat« (App., 403). Doch gibt es hierfür keinen Nachweis. Auffällig ist, dass Marx (falls entsprechende Briefe nicht verlorengegangen sind) die Rezension mit keinem Wort kommentiert hat. Für ENGELS mochte es so aussehen, als habe MARX die methodologischen Passagen »stillschweigend als adäquate Formulierung des gemeinsamen methodologischen Programms akzeptiert« (BACKHAUS 1997, 259).

MARX hatte in *Einl 57* eine hegelkritische Epistemologie entworfen, die ENGELS aber zu Lebzeiten von MARX nicht kannte (sodass KORSCH in die Irre führt, wenn er 1923 diesen Text zur »reichsten Quelle für die Erkenntnis des wirklichen methodologischen Standpunktes von Marx und Engels« erklärt – GA 3, 360). ENGELS fährt fort: Im Gegensatz zur rückständigen deutschen Wirtschaftstheorie sei das »ganze theoretische Dasein« der »deutschen proletarischen Partei [...] aus dem Studium der politischen Ökonomie« hervorgegangen, womit »deutsche Ökonomie« zum ersten Mal Weltniveau erreicht habe (vgl. 13/469). Die MARXSche Theorie schildert er als »auf eine systematische Zusammenfassung des gesamten Komplexes der ökonomischen Wissenschaft angelegt, auf eine zusammenhängende Entwicklung der Gesetze der bürgerlichen Produktion und des bürgerlichen Austausches«, einschließlich der »Kritik der gesamten ökonomischen Literatur« (472). Damit sei zum ersten Mal seit HEGEL wieder der »Versuch gemacht worden, eine Wissenschaft in ihrem eignen, inneren Zusammenhang zu entwickeln« (ebd.). Da Hegel versucht, »in der Geschichte eine Entwicklung, einen inneren Zusammenhang nachzuweisen [...], ergab sich ein Anknüpfungspunkt auch für die logische Methode« (474). ENGELS schildert nun einen MARX, der die Ökonomiekritik »selbst nach gewonnener Methode [...] noch auf zweierlei Weise« anlegen konnte: »historisch oder logisch«. ENGELS unterstellt dabei eine Parallelentwicklung »von den einfachsten zu den komplizierteren [richtig wäre: komplexeren] Verhältnissen« in der Wirtschaftsgeschichte und in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaft. In letzterer sieht er »einen natürlichen Leitfaden, an den die Kritik anknüp-

fen konnte, und im großen und ganzen würden die ökonomischen Kategorien dabei in derselben Reihenfolge erscheinen wie in der logischen Entwicklung« (474f). Da aber diese Geschichte »oft sprunghaft und im Zickzack« verläuft, bei ihrer Verfolgung also »der Gedankengang oft unterbrochen werden müsste«, da ferner »sich die Geschichte der Ökonomie nicht schreiben [ließe] ohne die der bürgerlichen Gesellschaft, [...] würde die Arbeit unendlich [...]. Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese ist aber in der Tat nichts anderes als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten. Womit diese Geschichte anfängt, damit muss der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang wird nichts sein als das Spiegelbild, in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs [...]; korrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt, indem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife [...] betrachtet« wird (475). Ausgehend »von dem ersten und einfachsten Verhältnis, das uns historisch, faktisch vorliegt«, soll verfolgt werden, wie dessen »Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben«, wodurch die »Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist« usw. (ebd.). Schließlich bedarf »die logische Entwicklung [...] der historischen Illustration, der fortwährenden Berührung mit der Wirklichkeit« (477).

Eingängig formuliert, ist keine einzige dieser Bestimmungen unproblematisch; doch keine ist einfach von der Hand zu weisen. Damit ist ein Feld eröffnet, auf dem unabschließbare Debatten, ständig in der Gefahr der Zitierscholastik, sich entwickeln konnten.

3.3 Zwölf Jahre nach dem Tode von MARX kommt ENGELS auf diese Bestimmungen zurück. In seinem *Nachtrag zu K III* bestimmt er den Status der MARXschen Theorie (gegen SOMBART u.a.) dahingehend, »dass es sich hier nicht nur um einen rein logischen Prozess handelt, sondern um einen historischen Prozess und dessen erklärende Rückspiegelung im Gedanken, die logische Verfolgung seiner inneren Zusammenhänge« (*K III*, 25/905). – An der Stelle in *K III*, auf die ENGELS dabei verweist, spricht MARX jedoch nicht vom L, sondern vom Theoretischen im Unterschied zum H: er erklärt es für »sachgemäß, die Werte der Waren nicht nur theoretisch, sondern historisch als das prius der Produktionspreise zu betrachten« (186). Es gilt daher, vorgefasste Formeln beiseite zu legen und unvoreingenommen zu untersuchen, wie Marx sein Vorgehen in der *KrpÖ* artikuliert und wie er es begründet.

4. Im Gegensatz zu dem, was ein Teil der Sekundärliteratur behauptet, begreift MARX die Methode seiner *KrpÖ* weder als »logisch« noch als »logisch-historisch«, sondern als dialektisch, manchmal »theoretisch« (42/36) oder sogar »analytisch« (19/371; vgl. 23/25); im Blick aufs H aber unterscheidet er geschehene von geschehender Geschichte. Das Verhältnis des H zu Theorie und Begriff vermittelt er kraft seiner »praktisch-materialistischen« und daher zugleich »praktisch-historischen Auffassung der Wirklichkeit« (ZELENY 1962/1968, 324; 310).

Die Auffassung der kapitalistischen Grundformen durch die bürgerliche Ökonomie – etwa der Lohnarbeit durch »freie arbeitende Arme«, dies Kunstprodukt der modernen Geschichte« (23/788) – greift MARX mit einem Selbstzitat aus *Elend* als ahistorisch an: »Somit hat es eine Geschichte gegeben, aber es gibt keine mehr.« (23/96, Fn. 33; 4/139) Seinen eigenen Theorieaufbau orientiert er am Aufbau des Erkenntnisobjekts; diesen wiederum fasst er dynamisch als fortwährendes Sich-erneut-Aufbauen des Objekts. In der Analyse der Wertform steht deren formell grammatikalische Untersuchung im Dienste der Rekonstruktion der »Genesis« der Geldform (23/62). Das Genetische kann aber in der Tat als das modellhaft begriffene H gleichsam »in laboratoriumshafter Reinkultur« (HAUG 1974/1976, 151) verstanden werden. Natürlich bedeutet dies nicht zwangsläufig, »dass irgendwo in der Geschichte eine solche Reinkultur existierte. Es ist also angebracht, den genetischen vom historischen Aspekt zu unterscheiden.« (Ebd.; vgl. insgesamt Vorl. VIII-X)

4.1 Wo MARX von »einfachster Logik« spricht (vgl. 1/406), gebraucht er den Ausdruck umgangssprachlich im Sinne der Fähigkeit des gesunden Menschenverstands, »zwei und zwei zusammenzuzählen«. Gelegentlich ist von »Logik« im Sinne von Denkweise die Rede (24/387). Wo er in *K III* eine bestimmte »Betrachtungsweise« als »strikt logisch und mathematisch richtig« bezeichnet (25/317), verwendet er den Ausdruck »logisch« offenkundig nicht mehr hegelianisch, sondern im seither üblichen formalen Sinn.

Anders in den Frühschriften. In seiner Hegelkritik von 1843 steht »logische Entwicklung« für HEGELS Anspruch, wobei MARX nachweist, dass HEGEL diesen Anspruch bei der Behandlung konkreter Gegenstände nur scheinhaft einlöst. »Die logische Entwicklung von Familie und bürgerlicher Gesellschaft zum Staat ist also reiner *Schein*« (*KHS*, 1/209). Doch MARX kritisiert auch den HEGELschen »logischen« Anspruch selbst. Für diesen gilt: »Nicht die Rechtsphilosophie, sondern die Logik ist das wahre Interesse. Nicht dass das Denken sich in politischen Bestimmungen verkörpert, sondern dass die

vorhandenen politischen Bestimmungen in abstrakte Gedanken verflüchtigt werden, ist die philosophische Arbeit. Nicht die Logik der Sache, sondern die Sache der Logik ist das philosophische Moment.« (216) Dagegen will er nun die Logik der Sache selbst zur Geltung bringen. »Dies *Begreifen* besteht aber nicht, wie Hegel meint, darin, die Bestimmungen des logischen Begriffs überall wiederzuerkennen, sondern die eigentümliche Logik des eigentümlichen Gegenstandes zu fassen.« (296) Damit ist eine völlig neue Denkweise verlangt. Im Zuge ihrer Entfaltung in Gestalt der geschichtsmaterialistischen Dialektik gibt MARX den Begriff der in einem anderen als formalen Sinn verstandenen »Logik« auf. Wo er HEGELS *Logik* meint, spricht er zumeist von »spekulativer Logik« (vgl. 2/64 u. 166).

In *Misère de la philosophie* (1847), einer Schrift, in der MARX seine Metaphysikkritik zuspitzt, polemisiert er gegen Pierre-Joseph PROUDHONS hegelianisierende Darstellung der Ökonomie, die deren Kategorien eine »*succession logique*« und »*série dans l'entendement*« (1846, I, 146) zuschreibt (vgl. *Misère*, 74) – in Karl GRÜNS Übersetzung: eine »*logische Abfolge* und ihre *Gliederung in der Vernunft*« (zit.n. 4/126). Allgemein hält MARX den Metaphysikern vor, dass bei ihnen »die Dinge dieser Welt nur Stickereien sind auf einem Stramingewebe, gebildet durch die logischen Kategorien« (127). Im selben Sinn schreibt er am 1.2.1858 an ENGELS über Ferdinand LASSALLE, dieser werde »zu seinem Schaden kennenlernen, dass es ein ganz andres Ding ist, durch Kritik eine Wissenschaft erst auf den Punkt zu bringen, um sie dialektisch darstellen zu können, als ein abstraktes, fertiges System der Logik auf Ahnungen eben eines solchen Systems anzuwenden« (29/275). Vom »L« ist bei MARX also seit seiner Hegelkritik zumeist in kritischem, oft sogar spöttischem Sinn die Rede (vgl. 23/199, Fn. 9; 616, Fn. 31).

MARX spricht später in den ökonomiekritischen Schriften »nur einmal« (BACKHAUS 2003, 410) vom »L« im Sinne der begrifflichen Entwicklung: Wo Henri STORCH den Kredit »mit Geld, Handelsstand etc.« zusammenwirft, betont MARX die Spezifik des Kredits als »direkt vom Kapital gesetzte Form der Zirkulation« und fährt fort: »Die *differentia specifica* anzugeben, ist hier sowohl *logische* Entwicklung als Schlüssel zum Verständnis der *historischen*.« (42/573) »L« meint hier Setzung im Unterschied zu Voraussetzung: Von der »Zirkulation des als Salair gesetzten Teils des Kapitals« gilt: Sie »setzt erst das Kapital als solches; ist Bedingung seines Verwertungsprozesses und setzt nicht nur eine Formbestimmung desselben, sondern seine Substanz« (575). D.h., das für Arbeitskraft verausgabte Geld verwandelt über die Mehrwertbildung derselben nicht nur sich selbst,

sondern auch das in sachlichen Produktionsmitteln verausgabte Geld in Kapital; dies nicht nur der Form nach, sondern, da es die Quelle des Mehrwerts kommandiert, substanzial.

4.2 Seine eigene(n) Verfahrensweise(n) fasst MARX zumeist unter der Bezeichnung »dialektische Methode« zusammen (23/27, u.ö.). Damit stellt sich die Frage nach dem Verhältnis des Dialektischen zum H bei MARX. Als »nicht nur dialektisch, sondern historisch« kennzeichnet dieser z.B. den »Übergang des Grundeigentums in die Lohnarbeit [...], da das letzte Produkt des modernen Grundeigentums das allgemeine Setzen der Lohnarbeit« ist (an Engels, 2.4.1858, 29/312).

Wenn MARX gelegentlich das Begriffliche dem H gegenüber setzt, tut er das oft im Sinne der Parallelität beider. So ist etwa »RICARDOS Voraussetzung, dass ursprünglich der industrielle Profit (plus Zins) den ganzen Mehrwert einsteckt, historisch und begrifflich falsch« (25/253). Von der Kooperation einer größeren Anzahl Arbeiter unterm Kommando eines Kapitalisten sagt MARX in *K I*, sie »bildet historisch und begrifflich den Ausgangspunkt der kapitalistischen Produktion« (23/341), deren »Grundform« sie weiterhin bleibt, während »ihre einfache Gestalt selbst als besondere Form neben ihren weiterentwickelten Formen erscheint« (355). Die nächste »weiterentwickelte Form« ist die Manufaktur, die das allgemeine Element der Kooperation mit einer zweiten, »besonderen Art der Kooperation« (359), der innerbetrieblichen Arbeitsteilung verbindet.

»Begrifflich« ist die Darstellungsfolge hier als eine von Komplexionsgraden der Objektstruktur zu verstehen. Die Theoriestruktur muss dem folgen: Das Begreifen (und theoretische Darstellen) des Komplexeren setzt das des Einfacheren voraus. Z.B.: »Die Schwierigkeit im Begriff der Geldform beschränkt sich auf das Begreifen der allgemeinen Äquivalentform« (23/85). Das Herausfinden solcher Abfolgen ist wissenschaftsgeschichtlich bedingtes Forschungsergebnis; Ausgangspunkt der Darstellung ist immer »Ergebniswissen« (MOCEK 1988, 157). So haben etwa noch die Physiokraten, wie MARX darlegt, »das Problem in komplizierter Form [behandelt], bevor sie es in seiner elementarischen Form gelöst hatten, wie der geschichtliche Gang aller Wissenschaften durch eine Masse Kreuz- und Querzüge erst zu ihren wirklichen Ausgangspunkten führt« (*Zur Kritik*, 13/42f).

Wenn sich in der Abfolge nach Komplexionsgraden H im Sinne einer diachronen Ordnung ausdrückt, so in der Abfolge auf einem gegebenen Komplexionsniveau die synchrone Ordnung des Funktionellen: Die Darstellung der Geldfunktionen in *K I*, Kap. 3, in der REICHELTS vom »logischen« Standpunkt »eine irgendwie sinnvolle Systematik [...] nicht mehr zu

entnehmen« vermag (1996, 95), folgt aufs Sinnvollste der Ordnung der Praxis: vom gedanklich-kommunikativen Einsatz des Geldes (als Wertmaß) gelangt sie über die Kauf-Verkauf-Vereinbarung (Zirkulationsmittel) zum abschließenden Akt der Begleichung (Geld als Zahlungsmittel). – Etwas anders liegt der Fall bei den »funktionell oder begrifflich verschiedenen Bestandteilen des Produktenwerts«: zunächst sind sie Resultat der rein rechnerischen »Zerfallung des Produkts«, erscheinen also als Ergebnis einer analytischen Reduktion, doch die Probe aufs Exempel der Betrachtung »als fertiges Resultat« besteht darin, »es in seinem Entstehungsprozess [zu] begleiten« (23/236).

Dass etwas nur besteht, indem es immer wieder aufs Neue entsteht, und dass die Theorie »es in seinem Entstehungsprozess [zu] begleiten« hat, ist der Sinn der Unterscheidung zwischen vergangener und »contemporärer Geschichte« (II.3.6/2268; 42/372). »Historisch tritt das Kapital dem Grundeigentum überall zunächst in der Form von Geld gegenüber [...]. Jedoch bedarf es nicht des Rückblicks auf die Entstehungsgeschichte [...]. Dieselbe Geschichte spielt täglich vor unsren Augen. Jedes neue Kapital betritt in erster Instanz die Bühne, d.h. den Markt, Warenmarkt, Arbeitsmarkt oder Geldmarkt, immer noch als Geld, Geld, das sich durch bestimmte Prozesse in Kapital verwandeln soll.« (23/161) Solche »täglich spielende Geschichte« ist ein Modus des H.

4.3 Als eine Übersetzung des >L, die es epistemologisch diskutierbar macht, bietet sich das Begriffliche an. Damit lässt sich das Verhältnis zum H rational fassen: Fungiert Geschichte auch gelegentlich als Beispielfundus (z.B. 24/242), so ist das Erkenntnisinteresse in Bezug darauf durchweg *begriffene Geschichte*. Begriffen ist sie zumal dann, wenn sich das »Begreifen dieser Praxis« (*ThF* 8, 3/7) im Sinne des Handelns in bestimmten Verhältnissen und Formen als Schlüssel bewährt, um zugleich die Veränderung dieser Verhältnisse und dadurch wiederum der Praxisformen zu denken. H ist gedanklich etwa dann durchdrungen, wenn epochale sozio-ökonomische Veränderungen in ihm identifiziert werden. Z.B. wenn von der altrömischen Republik gesagt werden kann, »dass die Geschichte des Grundeigentums ihre Geheimgeschichte bildet« (23/96, Fn. 33). Oder die These: »Die Grundlage aller entwickelten und durch Warenaustausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land. Man kann sagen, dass die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resümiert« (373). Oder: »Historisch epochemachend in der Geschichte der ursprünglichen Akkumulation« sind die »Umwälzungen, die der sich bildenden Kapitalistenklasse als Hebel dienen [...] Die Expropriation des

ländlichen Produzenten, des Bauern, [...] bildet die Grundlage des ganzen Prozesses.« (744) Ferner: »Die Geschichte des Untergangs Hollands als herrschender Handelsnation ist die Geschichte der Unterordnung des Handelskapitals unter das industrielle Kapital.« (25/346) – Gegen ideologische Geschichtslegenden kann in solchen theoretischen Sätzen, sofern sie durch Forschung unterbaut sind, »wirkliche Geschichte« geltend gemacht werden (23/742). Auf die Analyse der Triebkräfte der Kapitalakkumulation können nun Sätze folgen wie: »Daher das merkwürdige Phänomen in der Geschichte der modernen Industrie, dass die Maschine alle sittlichen und natürlichen Schranken des Arbeitstags über den Haufen wirft. Daher das ökonomische Paradoxon, dass das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit in das unfehlbarste Mittel umschlägt, alle Lebenszeit des Arbeiters und seiner Familie in disponible Arbeitszeit für die Verwertung des Kapitals zu verwandeln.« (430)

Zum Begreifen des H gehört bei MARX eine antiteleologische Einsicht, die LIPIETZ in Unkenntnis ihrer MARXschen Fassung ins Bild des »glücklichen Fundes« gebracht hat (1992, 31; zur Kritik vgl. Haug 2001): »Die Geschichte der eigentlichen Manufaktur zeigt, wie die ihr eigentümliche Teilung der Arbeit zunächst erfahrungsmäßig, gleichsam hinter dem Rücken der handelnden Personen, die sachgemäßen Formen gewinnt, dann aber [...] die einmal gefundene Form traditionell festzuhalten strebt« (23/385). Die »sachgemäßen Formen« werden von den ökonomischen Triebkräften nicht automatisch hervorgebracht und auch nicht von den Akteuren intentional direkt und auf einmal etabliert, sondern in einem oft labyrinthisch verlaufenden Erfahrungsprozess »gefunden«. »Sachgemäß« sind sie, sofern die sozio-ökonomischen Prozesse in ihnen auf einem bestimmten Produktivkräfteniveau stabil ablaufen und ihre Ausgangsbedingungen erweitert reproduzieren können.

Was MARX hier »sachgemäße Formen« nennt, korrespondiert mit den Begriffen »klassische Form« (23/744) und »allgemeiner Typus« (25/152). Max WEBER nimmt hierauf im Anschluss an seine Untersuchung des Verhältnisses von »theoretischer und historischer Erkenntnis« anerkennend mit seinem Begriff des »Idealtypus« Bezug (*Soziologie*, 250), der allerdings dazu tendiert, das Kriterium der Sachangemessenheit zu entobjektivieren (vgl. Rehmann 1998, 186ff). Gelegentlich artikuliert MARX jene Formen so, dass in ihnen »die Erscheinungen in ihrer gesetzmäßigen, ihrem Begriff entsprechenden Gestalt zu betrachten« seien (25/199). Diese Redeweise ist noch von HEGELS Wahrheitsbegriff heimgesucht, wonach »die Wahrheit im tieferen Sinn darin [besteht], dass die Objektivität mit dem Begriff identisch ist«: Gegenstände sind dann wahr, »wenn ihre Realität ihrem Begriff

entspricht«, eine Vorstellung, der die Idee vom »sich selbst [...] zur Realität bestimmenden Begriff« zugrunde liegt (Enz, §213, Zusatz; W 8, 368). Dies ist »mystifizierte Praxeologie – deshalb Ontotheologie« (ZELENY 1962/68, 321).

Für MARX dürfte nur die umgekehrte Figur legitim sein, dass nicht das Objekt dem Begriff, sondern dieser jenem entspricht. Er kann im Blick auf die kapitalistische Produktionsweise von deren »wesentlicher [...] Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff« reden (25/219). Als zu begreifende »sachgemäße Formen« kapitalistischer Verhältnisse gelten ihm die für den Verwertungsprozess funktionalen Formen. Das Urteil hierüber setzt die Untersuchung der Funktionsweise voraus. »Begrifflich« tendiert dann dazu, synonym mit »begriffenermaßen funktionell« zu werden. Das im Verwertungsdurchgang um ein Inkrement vermehrte Kapital kann so als »sich funktionell (begrifflich) in sich selbst unterscheidende, das Kapitalverhältnis ausdrückende Wertsumme« gefasst werden, freilich »nur ausgedrückt als Resultat, ohne die Vermittlung des Prozesses, dessen Resultat es ist«, so dass der »Unterschied zwischen Haupt- und Zuwachssumme, der in G' enthalten« ist, als »begriffslos« erscheint (24/50f).

»Seinem allgemeinen Begriff entsprechen« ist demnach bei der MARX-Rezeption als »funktionell« zu übersetzen, wobei Standpunkt und Prozessbezug anzugeben sind. Wenn etwa Gold auf dem Weltmarkt als Weltgeld fungiert, also *als dieses Metall* die »Verwirklichungsform der menschlichen Arbeit in abstracto« darstellt, kann Marx sagen: »Seine Daseinsweise wird seinem Begriff adäquat.« (23/156) – Diese Redeweise grenzt an den marxischen Begriff der »reinen Form«, die »rein und frei von allen sie verfälschenden und verwischenden Beisätzen zu betrachten« ist (25/637). So stellt etwa die Geldrente »in ihrer reinen Form«, »als verwandelte Form der Produktenrente [...] keinen Überschuss über den Profit dar. Sie absorbiert ihn dem Begriff nach« (806). Oder wenn der Ausgleichungsprozess, der Lohn und Arbeitszeit in Durchschnittsgrößen verwandelt, »durch vielerlei lokale Hindernisse aufgehalten wird«, so sind solche »Friktionen«, so wichtig sie »für jede Spezialarbeit über den Arbeitslohn« sind, »doch für die allgemeine Untersuchung der kapitalistischen Produktion als zufällig und unwesentlich zu vernachlässigen. In solcher allgemeinen Untersuchung wird überhaupt immer vorausgesetzt, dass die wirklichen Verhältnisse ihrem Begriff entsprechen, oder was dasselbe, werden die wirklichen Verhältnisse nur dargestellt, soweit sie ihren eignen allgemeinen Typus ausdrücken.« (152) Gelegentlich spricht Marx auch vom »begrifflichen, innern Zusammenhang« oder der »Natur« (im Sinne von: Wesen) einer Sache

(vgl. 55). – Während solche Formulierungen in den von Marx nicht mehr druckfertig bearbeiteten und zumeist vor der Veröffentlichung von *K I* verfassten Manuskripten für *K II* und *K III* sich noch regelmäßig finden, treten sie in *K I* zurück.

4.4 Ein wichtiger Begriff für die MARXsche dialektische Methode – und zwar sowohl in objekttheoretischem wie epistemologischem Sinn – ist der Begriff der *Reihenfolge*. Er macht einen wichtigen Aspekt dessen aus, was oft als L bezeichnet wird. Bei Analyse des »kontemporären H« bezieht er sich auf »eine Reihenfolge zusammenhängender Prozesse und Manipulationen« im Sinne eines Nacheinanders von Prozessionsstationen (23/362f). Im Produktionsprozess entspricht die »zeitliche Reihenfolge« der Operationen bei einem einzelnen Arbeiter dem, was bei Kooperation »räumlich nebeneinander« geleistet wird (357). Die Umkehrung der Reihenfolge W-G / G-W führt von der einfachen Zirkulation zu der des Kapitals (162). Dann geht es um »die Reihenfolge der Bewegungsphasen, deren Schlusspunkt die kapitalistische Akkumulation ist« (610). »Die Bewegung des Kapitals durch die Produktionsphäre und die zwei Phasen der Zirkulationsphäre vollzieht sich [...] in einer zeitlichen Reihenfolge.« (24/124) Solchen Reihenfolgen in der Sache trägt Marx durch entsprechende Abfolgen in der Darstellung Rechnung. Nicht so im Falle der ursprünglichen Akkumulation, deren Grundgeschichte zwar immer die Enteignung der Bauern vom Land beinhaltet, die aber »in verschiedenen Ländern [...] die verschiedenen Phasen in verschiedener Reihenfolge und in verschiedenen Geschichtsepochen« durchläuft (23/744).

Wenn die Ökonomie der Problemlösung darin besteht, das Einfache vor dem Zusammengesetzten, das Elementare vor der Verbindung, in der es wieder auftaucht, zu analysieren, so ist damit nicht gesagt, dass das Elementare auch in allen Fällen vor dem Kombinierten, folglich als historisch Erstes auftreten muss. Ferner kann es in ganz unterschiedlichen historischen Ordnungen und Verbindungen vorkommen und es ist auch nicht gesagt, dass »diese einfachen Kategorien [...] eine unabhängige historische oder natürliche Existenz vor den konkretern« haben (Einzl 57, 42/36). »Die Beispiele, von denen das *Kapital* und die *Grundrisse* wimmeln, dienen ebensowohl dazu, das Zusammenfallen der beiden Ordnungen zu zeigen wie ihre genaue Umkehrung.« (BENSUSSAN 1985, 483) Angesichts dieses »offensichtlichen Gleichgewichts« (ebd.) ist es nicht selbstverständlich, sondern muss extra ausgesagt werden, wenn eine elementare Organisationsform »historisch und begrifflich den Ausgangspunkt« einer Produktionsweise bildet.

In Bezug auf die Abfolge, in der die diversen Kategorien in der Darstellung am besten behandelt

werden – den »Gang der ökonomischen Kategorien« (42/40) –, gibt es beide Fälle: 1. »Geld [...] hat historisch existiert, ehe Kapital existierte [...] Nach dieser Seite hin kann also gesagt werden, dass die einfache Kategorie herrschende Verhältnisse eines unentwickelten Ganzen [...] ausdrücken kann, die historisch schon Existenz hatten, eh das Ganze sich nach der Seite entwickelte, die in einer konkreteren Kategorie ausgedrückt ist. Insofern entspräche der Gang des abstrakten Denkens, das vom Einfachsten zum Kombinierten aufsteigt, dem wirklichen historischen Prozess.« (37) Der Theorieaufbau folgt hier der Geschichte, insofern sich in dieser das genetische Sich-Aufbauen der Sache selbst zeitlich auseinanderlegt. »Der Wert der Ware als Grundlage bleibt wichtig, weil das Geld nur aus diesem Fundament heraus begrifflich zu entwickeln und der Preis seinem allgemeinen Begriff nach zunächst nur der Wert in Geldform ist.« (25/203) – 2. Am Beispiel von Handels- und Wucherkapital sowie der Grundrente, die vor dem industriellen Kapitalismus in bestimmten Gesellschaften oder Phasen derselben bestimmend waren, stößt MARX auf eine der historischen *entgegengesetzte* Ordnung. »Im Gang der wissenschaftlichen Analyse erscheint die Bildung der allgemeinen Profitrate als ausgehend von den industriellen Kapitalen und ihrer Konkurrenz und erst später berichtigt, ergänzt und modifiziert durch die Dazwischenkunft des Kaufmannskapitals. Im Gang der historischen Entwicklung verhält sich die Sache geradezu umgekehrt.« (298) Oder warum nicht mit der Grundrente beginnen, wo diese doch »an die Erde, die Quelle aller Produktion und allen Daseins, gebunden ist« (42/40)? Sie »kann nicht verstanden werden ohne das Kapital. Das Kapital aber wohl ohne die Grundrente. [...] Es wäre also untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die Beziehung, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben und die genau das Umgekehrte von dem ist, was [...] der Reihe der historischen Entwicklung entspricht.« (41) – 3. In beiden Fällen, dem einer der Historie entsprechenden wie dem einer zu ihr gegenläufigen Abfolge, steht das Nacheinander, in dem die Kategorien in die Darstellung eingeführt werden, im Widerspruch zu der Tatsache, dass im »Gesellschaftskörper [...] alle Beziehungen gleichzeitig existieren und einander stützen« (4/131). Die »logische Formel der Aufeinanderfolge [...] allein«, Diachronie ohne Synchronie, verfehlt das Konkrete. Die durch die Abfolge verlangte Isolierung der Entwicklungsstadien bzw. Gliederungsebenen muss durch Analyse ihrer Wechselwirkung in der konkreten Totalität

aufgehoben werden. Denn die einzelnen Kategorien drücken »Daseinsformen, Existenzbestimmungen, oft nur einzelne Seiten dieser bestimmten Gesellschaft« aus (42/40). So muss etwa, nachdem Kapital und Grundeigentum »besonders betrachtet sind, [...] ihre Wechselwirkung betrachtet werden« (41).

Das Verlangen nach allgemeinen Patentformeln hat hier wie sonst zu unheilvoller Verwirrung geführt. Einzelne Formeln aus dem Kontext isolierend, ohne etwa mit Albert GAJANO »genetisch-systematisches« von »genetisch-historischem« Vorgehen zu unterscheiden (1979, zit.n. Fineschi 2001, 231), haben sich gegensätzliche Interpretationslinien (Parallel- vs. Umkehrordnung sowie, gegen beide, Totalitätsphilosophie) gebildet. Die historische Ironie will, dass MARX ausgerechnet mit seiner differenzierenden Klärung unterschiedlicher Möglichkeiten – z.B. vergleichende Sicht auf Gesellschaftsformationen im Gegensatz zum Bezug auf verschiedene Ebenen ein und derselben Formation –, also indem er die Sachlage »entwirrt« (BENSUSSAN 1985, 483), solcher Verwirrung Material geboten hat.

5. Die *Philosophischen Hefte* LENINS (1964 auf dt. erstmals vollständig als LW 38 erschienen) und die Feiern anlässlich des hundertsten Jahrestags der Erstveröffentlichung von *Kapital I* (1967) bildeten Anlässe für intensivere Beschäftigungen mit dem ›Verhältnis von H und L‹.

5.1 Das Motiv gelangt aus der sowjetischen Diskussion in die DDR. 1959 erscheint die deutsche Übersetzung von Mark Moiseevic ROSENTALS Buch über *Kategorien der materialistischen Dialektik*, in dem es u.a. um die »Ausarbeitung der logischen Untersuchungsmethode im ›Kapital‹« (318-63) und um das »Wechselverhältnis des H und L im Erkenntnisprozess« (364-79) geht – mit Hinweis auf ENGELS' Rezension (366). Von der »analytischen oder logischen Untersuchungsweise« heißt es hier, dass sie im Gegensatz zur historischen Methode »die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten anwendet« (378). Dass MARX damit den Theorieaufbau bei ADAM SMITH und v.a. bei DAVID RICARDO beschrieben hat und die Spezifik seiner dialektischen Methode darin ausgelöscht ist, wird nicht begriffen. »Unter dem ›H‹« versteht ROSENAL »die objektive [...] Wirklichkeit«, unter dem »›L‹ [...] die Form der Erkenntnis«; zugleich wird die »Einheit« beider versichert und verlangt, dass sie »in engem Zusammenhang miteinander untersucht werden« (ROSENAL/SCHTRAKS 1954/1959, 393).

Fritz BEHRENS schrieb noch im Hochstalinismus, unter Berufung auf ENGELS' MARX-Rezension: »Die Methode der politischen Ökonomie ist daher weder nur logisch, noch nur historisch, sie ist logisch

und historisch zugleich« (1952, 25). Auch Erhard ALBRECHT erklärte 1956 unter Bezug auf LENINS *Philosophischen Nachlass* (1949), »dass die Erkenntnistheorie ihren Gegenstand historisch und logisch zugleich betrachten muss« (87). RUGARD OTTO GROPP zitiert 1954 in einem Aufsatz über dialektische Methode LENINS Diktum über HEGELS *Logik* und MARX' *Kapital* (361) und meint: »Marx und Engels vervollständigen die materialistische ›logische‹ Basis des Kommunismus durch die materialistisch-historische.« (352) HERMANN LEY vergleicht im selben Jahr das ›logische‹ Herangehen mit der deduktiven Methode in den Naturwissenschaften (578). Noch ist die Frage marginal.

5.2 Der 100. Jahrestag des Erscheinens von *K I* löst eine vertiefte Beschäftigung mit der von MARX praktizierten Epistemologie aus, die von einigen Autoren mit LENINS Worten als »Logik des Kapital« artikuliert wird (wiederum etwa ALEKSEJEV 1968). Das »Verhältnis von L und H« im *Kapital* avanciert nun auch in der DDR zum Untersuchungsgegenstand (zuerst MALORNY 1968), zugleich erscheint die deutsche Übersetzung von JINDRICH ZELENY'S bedeutender Untersuchung über *Die Wissenschaftslogik bei Marx und Das Kapital*« von 1962. Einige Jahre später ist LENINS Diktum über HEGELS Logik und das *Kapital* »zur Selbstverständlichkeit der MARX-Rezeption geworden« (RUBEN 1976, 29), zumal sich im Zeichen der Studentenbewegung nun auch westdeutsche ›Neomarxisten‹ des Themas angenommen haben (BACKHAUS 1969; REICHELT 1970).

Das PhWb versucht den Sprachgebrauch dahingehend zu regeln, dass unter dem »L« »die theoretische Erkenntnis« zu verstehen sei, »welche die Gesetzmäßigkeiten des betreffenden Gegenstandes in abstrakter und systematischer Form widerspiegelt« (KOSING 1969, 668), wobei der Akzent auf System- oder Strukturtheorie zu liegen scheint; »historisch« soll »die Erkenntnis und Reproduktion der Entstehung und Entwicklung des Gegenstands« bezeichnen (ebd.) – der Unterschied zwischen genetischer Rekonstruktion und Realgeschichte wird hier nicht gemacht. – »Die Darstellung des ›Kapital‹ ist *logisch*«, kann nun etwa EBERHARD THOMAS sagen, »d.h. sie beginnt nicht mit der historischen Genesis des Kapitalismus« (1976, 155). Dass makrohistorische Betrachtung, der es um den Übergang von einer Gesellschaftsformation zu einer andern geht, und genetische Zusammenhänge im Bildungsprozess einer schließlich herrschend werdenden Produktionsweise, dazu Ebenen innerhalb der Gliederung eines bestehenden Systems bei ihm ineinander verschwimmen, macht seine Begründung wolkig und scheinlogisch: »Die [...] ›logischen‹ Erwägungen führen auf Begründungszusammenhänge in der

Theorie, die inhaltlich mit der *objektiven* Bewegung und Entwicklung in ihrer inneren Notwendigkeit zusammenfallen.« Zum Beweis wird die Behauptung wiederholt: »Die Dialektik der objektiven Entwicklung deckt sich inhaltlich mit der Dialektik der ›logischen‹ Darstellung« usw. (156). Statt zu analysieren, wie MARX dies *versucht*, wird einfach der Erfolg behauptet: »Die *objektive* Bedingtheit erscheint in der theoretischen Rekonstruktion als theoretische Ableitung, als Folge.« (162)

Das Wort ›logisch‹ wirkt suggestiv, ist aber äußerst interpretationsbedürftig, da ja nun gerade nicht die (formale) Logik gemeint ist. Für EWALD W. ILJENKOW gilt: »Die logische Deduktion ist nur der theoretische Ausdruck des geschichtlichen Werdegangs des studierten Konkretums.« (1969, 127) Er begreift »das Verhältnis des L zum H« als »Verhältnis der wissenschaftlichen Entwicklung zur Entwicklung der Wirklichkeit« (*Geschichte* 1971/1974, 234; vgl. RICHTER 1985, 88). »Logisch« übersetzt Iljenkow als »systematisch-theoretisch« (243), HORST FRIEDRICH als »theoretisch-systematisch«, weil es in der politischen Ökonomie nicht darum gehe, »den historisch-konkreten Werdegang bestimmter Produktionsverhältnisse nachzuzeichnen« (1981, 101).

5.3 Das sowjetische Lehrbuch *Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie* (1958/1959) formt den KANTSCHEN Satz: »Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind« (*KrV*, A 51; W 3, 98), in den Satz um: »Die historische Methode ohne die logische ist blind, und die logische Methode ohne die Untersuchung der realen Geschichte ist gegenstandslos.« (219) Doch wird hier wie im PhWb »ein relativer Vorrang der logischen Methode« behauptet (RICHTER 1985, 110). Mehr noch: »So betonen auch alle Autoren, dass sich MARX im ›Kapital‹ der *logischen* Methode (und nicht etwa beider in Ergänzung) bedient.« (110)

Mitte der 1970er Jahre läuft ein Methodenkongress der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften darauf hinaus, das Verhältnis des »L« zum »H« in das zweier Disziplinen, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft zu übersetzen. Am Beispiel des Begriffs »ökonomische Gesellschaftsformation« bilden sich zwei Fraktionen: die eine sieht darin »nicht so sehr eine historische wie eher eine logische Kategorie«, die zweite unterscheidet grob pragmatisch danach, ob Gesellschaftsformation zum Gegenstand der Soziologie oder zum Objekt »einer ›rein‹ historischen Untersuchung« gemacht wird (LYSMANKIN 1977, 238).

5.4 Angesichts der »recht unterschiedlichen Meinungen« hierzu beschwört KLAUS GÖSSLER »das Gesetz der Einheit von L und H in der Erkenntnistätigkeit der Menschheit«; er versteht darunter

das »Verhältnis, in dem die kognitive Erfassung des Systems der Erkenntnisgegenstände und die ihrer Geschichte zueinander stehen« (in Wittich u.a. 1980, 482). Er geht davon aus, dass es »in der Bestimmtheit der realen Gegenstände selbst ein dialektisches Verhältnis zwischen ihrer Geschichte und ihrem gewordenen Zustand« gibt (483). Um davon die Erkenntnis dieses Verhältnisses zu unterscheiden, führt er die Ausdrücke »Real-H und Real-L« ein, wobei Letzteres »die Gesamtheit der Bestimmungen und Gesetzmäßigkeiten sowie die innere Gliederung« bzw. das »System« eines historisch gewordenen Gegenstands bezeichnen soll (ebd.). Da im Bildungsprozess »real-historisch Ursprüngliches zum real-logisch Abgeleiteten« wird (484), gibt »die oberflächliche Erscheinungsform des Real-H [...], also die bloße Aufeinanderfolge der Erscheinungen« (485), die Ordnung in der aktualen Struktur nicht her, das kann erst »die Analyse des Wesens der Erscheinungsformen«. Da nun einmal Analyse als »L« bestimmt ist, gilt »auch die logische Methode [als] bestimmend gegenüber der historischen, denn erst wenn das Wesen zumindest in seinen Grundzügen bekannt ist, ist es möglich, den historischen Weg des Werdens, die Bedingungen und Voraussetzungen seiner Entstehung zu erforschen« (ebd.). Daher behandle MARX die ursprüngliche Akkumulation erst am Ende von *K I*. Wieder verschwindet das Genetische (etwa die Genesis der Geldform, wie Marx sie in der Wertformanalyse rekonstruiert) hinter der Ausbreitung historischen Materials. Dennoch habe das H »nicht einfach nur die Funktion [...], das Real-L zu bestätigen und zu veranschaulichen« (GÖSSLER 486; vgl. dagegen ROSENAL 1959, 210), sondern »die Funktion, das Real-L in seinem historischen Ursprung zu begreifen und es damit überhaupt erst in seinem So-Sein im L verstehbar zu machen, insofern also seine Abbildung im L zu vertiefen« (ebd.).

Für Reinhard MOCEK stellt das H »im marxistischen Verständnis den Werdegang des L« dar, der wiederum als »der Prozess der Formierung des Wesens wichtiger sozialer Erscheinungen – Klasse, Staat, Überbau, Wissenschaft« begriffen wird (1988, 156f). Auch er nimmt ENGELS für MARX und spricht von den »marxschen Begriffen des »L« und des »H«« (ebd.). Dabei hat Gudrun RICHTER 1985 wie vor ihr Heinz-Dieter KITTSTEINER (1977) klar belegt, »dass die Unterscheidung von logischer und historischer Methode ausschließlich auf die ENGELSSche Rezension [...] zurückgeht« (111) und sich keineswegs auf MARX stützen kann. Da alle bisherigen »Erörterungen davon zeugen, welche Schwierigkeiten sich hier auftun«, erklärt RICHTER es für unnötig, im Anschluss an ENGELS »zwei komplementäre philosophische Methoden anzunehmen« (114), zumal

»Engels zu einer wie immer gearteten »historischen Methode« nichts aussagt«, sondern sie nur erwähnt, um zu sagen, dass sie nicht in Frage komme (116). Die »logische Behandlungsweise« aber, von der er spricht, ist nach RICHTER »nichts anderes als die *dialektische Methode*« (116f).

Für RICHTER, die im Rahmen des ML die umfassendste Arbeit zum Thema vorgelegt hat, in der sich die Wendungen und Windungen der Debatte gut beobachten lassen, handelt es sich beim H und L »um Kategorien der materialistischen Dialektik, nicht des historischen Materialismus« (1985, 42). Das bedient die von STALIN sanktionierte Vor- und Überordnung einer Ersten Philosophie, des Dialektischen Materialismus, im Verhältnis zur materialistischen Geschichtstheorie und den Einzelwissenschaften. RICHTER, die das »L« als »Gesetzmäßigkeit in objektiven Entwicklungsprozessen« bestimmt, »welche die notwendige Aufeinanderfolge verschiedener Entwicklungsstadien oder -stufen bedingt«, ist sich bewusst, dass es sich bei dieser Diktion um eine »Ausdehnung des L über sein »angestammtes Gebiet«, das Denken hinaus« handelt – andere sprechen von »»Entwicklungslogik« oder »innere Logik« des Prozesses« (1985, 45). Sie versucht, diesen Status des L damit zu rechtfertigen, dass es »als innerer, gesetzmäßiger Zusammenhang die geschichtliche Entwicklung der Gesellschaft [...] determiniert« (107). Als »H« bestimmt sie die »Realisierung dieser Entwicklungslogik« (ebd.). Andererseits grenzt sie sich ab von der Vorstellung, »dass irgendwo jenseits der Geschichte eine Notwendigkeit existiert, die sich gleichsam automatisch durchsetzt, [...], sondern es gibt [...] stets verschiedene Möglichkeiten, mittels derer sich die historische Notwendigkeit realisieren kann«; häufig sei von »Alternativstruktur der Geschichte« die Rede (47). Repräsentiert das H »die Vielfalt [...] in ihrer kaum überschaubaren Mannigfaltigkeit, [...] das Einzelne und Zufällige, das [...] Einmalige«, so das L »das relativ Ruhige, das Dauerhafte und Bleibende, das Identische in der Vielfalt« (51). Resümee: »Die objektive Gesetzmäßigkeit, die innere Logik oder Entwicklungslogik, ist nicht nur das L des H, sondern *das L ist selbst historisch*.« (66) Andererseits ist das H »inhärentes Moment des L« (74). Das resultiert »in einer »Historisierung« des L als auch in einer »Logisierung« des H« (75). In Anlehnung an ZELENY bringt RICHTER die MARXSche Methode auf die Formel der »einheitlichen strukturell-genetischen Analyse« (21). In der *KrPÖ* gehe es »vorrangig um die Kritik der ökonomischen Literatur, nicht um die kapitalistische Produktionsweise, wie das von den meisten Autoren stillschweigend vorausgesetzt wird« (112; vgl. ZELENY 1962/1968, 107). Und die MARXSche dialektische Methode sei »in

den marxischen ökonomischen Schriften ›logische‹ Methode, das heißt, sie reproduziert das Moment des Objektiv-Logischen« (118).

Die Einleitung zu MEGA II.5 von 1983 (*K I*, Erstfassung von 1867) bringt die diversen – teils metaphorischen, teils hegelianisierenden – Formeln, die sich durch Anknüpfung an MARXSche Redeweisen – nicht durch Analyse seiner wirklichen wissenschaftlichen Verfahrensweisen! – legitimieren, in synkretistische Verbindung. Demnach soll gelten: »das Abstrakte = unterentwickelt, das Konkrete aber = entwickelt. Das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten ergibt sich damit mühelos als Gang vom Unentwickelten zum Entwickelten oder ›logische Entwicklung‹.« (HAUG 1985, 214) Doch warum ›logisch‹? Weil das Bewegungsgesetz des Kapitalismus »nicht auf der den Sinnen zugänglichen Oberfläche der Gesellschaft« liegt (II.5/52*), als ob irgend ein Gesetz »den Sinnen zugänglich« wäre. Das ›L‹ schillert hier zwischen gedanklicher Spekulation und den formalen Verknüpfungen im Sinne des logischen Empirismus.

5.5 Gegen die Tendenz, den Primat des ›L‹ als Primat der Offizialphilosophie gegenüber Fachwissenschaften wie Geschichte und Soziologie auszugehen, aber zugleich gegen die traditionelle Gegenüberstellung von nomothetischen Natur- und idiographischen Geisteswissenschaften besteht Wolfgang KÜTTLER (1980, 176f) in kritischer Anknüpfung an Peter BOLLHAGEN (1966, 116) und im Namen der Untrennbarkeit beider Momente auf der je spezifischen theoretischen Eigenkompetenz »systematisch-theoriebildender« und »historisch-theoriebildender« Forschung. »Der Marxismus impliziert Struktur- und Prozessanalyse, systematisch-logische und historische Methode als notwendige Bestandteile aller Gesellschaftswissenschaften« (KÜTTLER 1980, 176). In der Geschichtswissenschaft »ist bereits von einer Gegenstandsbestimmung auszugehen, in der der Entwicklungsaspekt in raum-zeitlicher Konkretheit, d.h. das H, dominiert« (177). Mehr noch: »System bzw. Struktur und Entwicklung, Wesen und Erscheinung, ›L‹ und ›H‹ im Bereich der Gesellschaft gesondert zu betrachten oder in Beziehung zueinander zu setzen, bedeutet [...], *sich schon innerhalb der Geschichte zu bewegen*« (1988, 85). BOLLHAGEN fasst die Herangehensweise der Historiker als »genetisch-strukturell« im Unterschied zum »strukturell-genetischen« Ansatz der Soziologie (117ff). Dabei »gehen jedoch fachmethodische Besonderheiten verloren, zu deren Analyse das Kategorienpaar L und H nicht ausreicht« (KÜTTLER 1980, 178). Insofern Gesetzesaussagen »das Kernstück [...] der wissenschaftlichen Theorie« (174) sind, kommt als weitere Komplikation hinzu, dass »es der Historiker mit

einer Überlagerung, Verflechtung und Bündelung divergierender und oft gegenläufiger Gesetze zu tun [hat], so z.B. bei der Analyse konkreter historischer Erscheinungen, die sich aus dem Konflikt verschiedener gesellschaftlicher Systeme [...] ergeben« (179). In diesem Fall enthalten die »erklärenden Aussagensysteme [...] zumeist schon eine bestimmte Resultante [...] unterschiedlicher Gesetze«, die »als bestimmende Tendenz« eines begrenzten raum-zeitlichen Zusammenhangs gefasst werden kann« (ebd.). Diese spezifisch historische Theoriebildung lasse sich etwa am Verhältnis des historischen Kapitels über »die sog. ursprüngliche Akkumulation« im Verhältnis zu der »allgemeinen Kapitalismusanalyse« in *K I* beobachten (ebd.).

Während BOLLHAGEN die Geschichtswissenschaft als »nicht-systematische« Wissenschaft fasst (vgl. 1966, 117ff), sieht KÜTTLER hierdurch »die interne Relation von L und H in den historischen Wissenschaften ungenau« wiedergegeben (1980, 180). Wenn »*das L das begriffene* (in Begriffe gefasste) *H*« ist (*Geschichte* 1971/1974, 235), dann bedeutet dies, dass »das H als das Reale primär«, ja »Urbild« ist: »›L‹ tritt als die gedankliche Reproduktion dem ›H‹ als dem Realen gegenüber. In diesem Sinne waren für MARX und ENGELS alle Realwissenschaften historisch« (KÜTTLER 1980, 173), wie sie als Wissenschaften der Form nach »logisch« sind.

Für die politisch-ökonomische Theorie sowie für die Wirtschaftsgeschichte hat Hans WAGNER versucht, die zu orthodoxen Formeln geronnene Rede vom »L« im Verhältnis zum »H« operabel zu machen. Er übersetzt das »H« als »empirische Erkenntnis, welche die Entstehung und Entwicklung der Produktionsweisen im zeitlichen Ablauf widerspiegelt«, und das »L« als »die theoretische Erkenntnis, die die Gesetzmäßigkeit in systematischer Form widerspiegelt« und zwar gemäß der von MARX im Methodenabschnitt der *Einl 57* entwickelten Sequenz des »Aufsteigens vom Empirisch-Konkreten zum Abstrakten und von diesem wieder zum Geistig-Konkreten, das die Wirklichkeit als geordnetes System von Erscheinungen fasst, als Totalität«; das so verstandene »H« »schließt das historische Moment des Theoretischen (›L‹) ein«, wie das »L« das »theoretische (›logische‹) Moment des H«; »dialektisch-folgerichtig« wird das »L«, indem es »die Widersprüche, die das historisch Gewordene und das historisch Vergehende einer Produktionsweise ausmachen«, umfasst (*Handbuch* 1981, 77). Doch die Formel der »dialektischen, folgerichtig theoretischen, also ›logischen‹ Arbeit« des »Politökonomen«, dem es »nicht nur um die Art der inneren ›Logik‹ in der Bewegung, sondern genauso auch um die innere Logik der Entwicklung der ökonomischen Systeme geht« (78), wird hier wieder nach

rückwärts in die Metapher des ›logischen Innern‹ der Realität übersetzt. Die Theoriearbeit der marxischen *KrpÖ* ist jedenfalls nicht getroffen, wenn es heißt: »Jede theoretische Analyse ökonomischer Systeme hat daher ständig vom ›H‹ auf die innere ›Logik‹ zu schließen. Umgekehrt aber hat sie vom ›L‹ aus ständig auf das ›H‹ zurückzugehen.« (Ebd.)

5.6 Wolfgang KÜTTLER hat schließlich eine »Begrenzung der methodologischen Relevanz des hier erörterten Kategorienpaars« vorgeschlagen: Dessen Dialektik »wäre wie jedes allgemeine Prinzip der Dialektik überfordert«, wollte man damit »direkt fachmethodologische Aufgaben lösen«. Dieser Versuch liefe auf »ein [...] Hin- und Herwenden der Kategorien an beliebigen Problemen hinaus.« (1980, 180f) Dies beschreibt einen erheblichen Teil der einschlägigen Literatur. Ein Dissident unter den DDR-Philosophen wie Peter RUBEN ist schon 1976 zu diesem Schluss gekommen. Er führt die »Polydoxie« in der *Kapital*-Rezeption auf die Unfähigkeit der Interpreten zurück, die »Fachsprache der deutschen Klassik noch halbwegs angemessen zu verstehen« (1976, 29) – besonders den Gebrauch des Wortes »Logik«: Während es bei HEGEL »die Theorie der *Genesis der Analytik*« bezeichne, verstehe man darunter inzwischen nurmehr Aussagen- und Quantorenlogik bzw. Urteilsverknüpfungen. RUBEN empfiehlt daher, »das Wort ›Logik‹ [...] beiseite zu lassen« und auch einen Terminus wie »logische Struktur des Kapitalbegriffs« (REICHELT) »aus dem methodologischen Vokabular auszuschneiden« (32).

6. Mehr als bei anderen Themen haben sich die Positionen im östlichen und westlichen Marxismus bei der Frage des Verhältnisses von ›L‹ und ›H‹ seit den späten 1960er Jahren zunehmend durchdrungen. Eher als in den Positionen liegt der Unterschied darin, dass diese sich im Westen ohne Rücksicht auf andere Sprachregelungen als die der je eigenen Schule entfalten und ein Nischendasein führen konnten.

6.1 Antonio GRAMSCI hebt 1930 bei seiner Weiterentwicklung des Basis-Überbau-Konzepts (Einführung der Zivilgesellschaft als Zwischenebene, Pluralisierung der Superstrukturen und Analyse der materiell-technischen und ökonomischen Struktur einer jeweiligen Superstruktur) den strukturgenetischen Zusammenhang hervor: »Logisch und auch chronologisch ergibt sich: gesellschaftliche Struktur – Superstruktur – materielle Struktur der Superstruktur.« (*Gef* 3, H. 4, §12) Erkenntnisgeschichtlich dagegen kann man »nie sagen, dass die aktuelle Lösung genetisch von den vergangenen Lösungen abhängt: ihre Genesis liegt in der aktuellen Situation, und nur in dieser« (*Gef* 4, H. 6, §85), ist also, wie sich mit MARX sagen lässt, »kontemporäre Geschichte«

(42/372). – Ohne diese Differenzierung zur Kenntnis zu nehmen, verwirft ALTHUSSER 1965 Gramscis »absoluten Historismus«, argumentiert strukturalistisch gegen die »*déduction logico-historique*« (*LLC* II, 82) und bahnt die Front ›histori(z)istische‹ vs. ›logizistische‹ *Kapital*-Lektüre an. Er dringt auf »radikale Unterscheidung zwischen der Ordnung, in der die Kategorien in der Erkenntnis erscheinen und der Ordnung, in der sie in der historischen Realität erscheinen«, und erklärt die Frage der Beziehung beider zum »Scheinproblem« (*DKL*, I, 60f).

Otto MORF scheint sich ALTHUSSER (den er nicht nennt) anzunähern, wenn er feststellt: »Man unterscheidet heute allgemein zwischen Erfahrungsobjekt, Realobjekt und Erkenntnisobjekt« (1970, 113), argumentiert aber der Sache nach gegen ihn: »Ist die Vermittlung [zwischen diesen Ebenen] nur logisch, das heißt unwirklich, so ist auch die fixe Polarität von Denken und Sein nicht zu überwinden« (110); jedenfalls kann »das Objekt nicht aus einer rein begrifflichen Operation gewonnen werden« (114). – Wolf LEPENIES bekräftigt die »Ahistorizität des strukturellen Verfahrens« als »eines notwendigen Durchgangsstadiums der *Analyse*« (1970, 188) und »Vorbedingung zur Erkenntnis des *historischen* Prozesses« (187).

Alfred SCHMIDT verteidigt das H gegen ALTHUSSERS Angriff und spricht von der »historisch-ökonomischen Analyse des *Kapitals*« (1972, 33). Er unterscheidet »Geschichte (Diachronie) und Struktur (Synchronie)«, die bei MARX vielfach auseinandertreten (1971, 34). – Joachim BISCHOFF verbindet beides: zwar spricht er von der »notwendigen logischen Entwicklung« (1973, 176), unterscheidet aber »den historischen Prozess der Entstehung des Kapitals« vom Prozess seines »tagtäglichen Werdens« (108) bzw., wie er mit der auch von ZELENY herangezogenen MARX-Äußerung sagt, »seiner *kontemporären Geschichte*« (42/372; vgl. Wittich u.a. 1980, 484). Doch BISCHOFF entwickelt keinen neuen Begriff für die Analyse des ›kontemporären H‹, sondern bleibt bei der Diktion, »dass die logische Darstellung des Systems der bürgerlichen Produktionsverhältnisse den Schlüssel für das Verständnis des historischen Prozesses liefert« (110). – Klaus HOLZKAMP wirft ihm die »Vermengung des realhistorischen mit dem logisch-historischen Aspekt der Analyse« vor (1974, 1f; 10ff). Das L ist für ihn »die ›Logik‹ des *wirklichen historischen Entwicklungsprozesses*, wenn man an diesem Prozess abstrahierend die Momente heraushebt, die die Entwicklungsnotwendigkeiten der historischen Progression [...] einschließen« – wobei »der *folgeschwere Irrtum*« vermieden werden muss, »der historische *Entwicklungsprozess* als solcher sei eine Folge von mit ›logischer‹ Zwangsläufigkeit

auseinander hervorgehenden Entwicklungsstufen« (36). – Eckart LEISER schlägt »strukturell-genetische Untersuchung« als den »geeigneteren Terminus« vor, der die Rede von der »logisch-historischen Ableitung« ersetzen soll (1978, 15; 17). »Geschichte und Gewordenheit sind [...] untrennbare Aspekte der den Gegenstand konstituierenden dialektisch-prozessualen Totalität« (23); trennt man sie, wie BISCHOFF, müsse »zwangsläufig der ahistorischen Kategorie des ›L‹ eine von außen kommende apriorische, nicht näher ausgewiesene Verbindlichkeit gegeben werden« (LEISER 1978, 21).

Für KITTSTEINER ist das Postulat der »Einheit des L und H« ein zu Unrecht »aus dem Verhältnis des Begriffs der Philosophie zu seiner Geschichte [bei HEGEL] übernommenes Attribut der ›dialektischen Methode« (1977, 36). Die MARXSche Methode begreift er zwar als »formgenetisch«, betont aber den systematisch-theoretischen Charakter der Darstellung (20). Die Epistemologie einer »formgenetischen« Theorie bleibt auch hier ungeklärt.

Lucien SÈVE gesteht dem Strukturalismus zu, dass MARX eine »Strukturmethode« befolge, »also von der Struktur zur Geschichte« gehe (1971, 709). Später interpretiert er das »L« darstellungslologisch (»exposé logique«) und bezieht das »H« auf die Dinge in ihrer Entwicklung; die »historische Ordnung« führt beständig von konkret zu konkret, die »logische« dagegen von konkret zu abstrakt und von abstrakt zu konkret (1980, 83). Da der wirkliche Prozess kein Aspekt der durchs Denken isolierten Dinge ist, nimmt SÈVE an, dass die Abfolge einer theoretischen Darstellung und die wirkliche Entwicklung ihres Gegenstands in der Regel nicht zusammenfallen können (95).

6.2 Über Jahrzehnte hinweg haben v.a. REICHELT (1970/2001; 1996) und Hans-Georg BACKHAUS (1997) die These von der »logischen Methode« von MARX verfochten und zugleich deren Tragfähigkeit in Frage gestellt. Beide stützen sich darauf, dass Marx am 9. Dez. 1861 an Engels schreibt, die geplante Fortsetzung von *Zur Kritik* werde »viel populärer und die Methode viel mehr versteckt« (30/207). Wie die PLATON-Rezeption von der Vorstellung der »ungeschriebenen Lehre« umgetrieben wird, so machen sich BACKHAUS und REICHELT auf die Suche nach der »versteckten Methode« von MARX.

6.21 Der frühe REICHELT meint, dass im MARXSchen *Kapital* »der systematische Ort der Behandlung« eines Aspekts jeweils »durch die immanente Logizität der kategorialen Darstellung festgelegt ist«, d.h. »auf Grundlage der Kenntnis der inneren Logizität der Wertbewegung« (1970/2001, 147). Richtig ist zweifellos, dass die »kategoriale« Darstellung (so übersetzt er »logisch«) »nicht unmittelbar identisch

ist mit der Nachzeichnung der historischen Genesis des Kapitals und der freien Lohnarbeit« (146). Wo Marx die kapitalistische Produktionsweise mit einem »organischen System« vergleicht, das bestrebt ist, »alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen« und »so historisch zur Totalität« zu werden (42/203), wendet REICHELT ein: »Eher wäre an den HEGELschen Geistbegriff zu erinnern, der den Sachverhalt, den MARX im Auge hat, wesentlich genauer trifft: dass es nur das Kapital selbst sein kann, das den Kapitalismus hervorbringt.« (148) Dass aber die genetische Rekonstruktion des Kapitalbegriffs, die sein Hervorgehen aus noch nicht kapitalistischen (und auch noch nicht eine ganze Gesellschaft durchdringenden) Ware-Geld-Verhältnissen analysiert, die Voraussetzung hierfür ist, sieht REICHELT nicht. Die »Genesis der Geldform«, die MARX als erster rekonstruiert, ist zwar nicht deren »wirkliche Geschichte«, doch sie legt die geschichtlich wirksamen und unter bestimmten Bedingungen zur Dominanz gelangenden formativen Triebkräfte frei, die aus der Rückwirkung menschlichen Verhaltens in bestimmten Verhältnissen auf letztere resultieren. Daher kann REICHELT sagen, die entsprechende Darstellung sei, obwohl selber nicht historisch, »zugleich als abstrakte Darstellungsform jenes Prozesses zu begreifen, der historisch zum Kapitalismus führt« (149), ja, dass »die dialektische Darstellungsform der Kategorien zugleich die angemessene Darstellungsform jener Bewegung ist, die den Kapitalismus historisch hervorbringt« (150).

Ein Vierteljahrhundert später hat sich REICHELTs Bild von MARX verdüstert. Nun meint er, dass es sich vom jungen bis zum alten Marx »immer wieder um dieselbe Konstruktion handelt, die von vornherein feststeht und auch nicht ansatzweise problematisiert, sondern nur verschieden ›drapiert‹ wird« (1996, 93f). Dialektik erklärt er jetzt für eschatologisch und bezweifelt, dass es sie in einer Form geben kann, »die ohne diesen Kulminationspunkt denkbar ist, eine ›reduzierte Dialektik‹, gewissermaßen eine methodische Anweisung zur Entwicklung der Kategorien, die ohne diesen geschichtsphilosophischen Überbau zu haben ist« (110).

6.22 Der frühe BACKHAUS rückt die Wertformanalyse ins Zentrum, eliminiert indes aus deren Dialektik nicht nur das H, sondern auch das menschliche Handeln. Sein Hauptinteresse gilt dem »verborgenen Wesen« und der »verkehrten Erscheinungsform«. Da er das Ausdrücken des Wertes von Waren nicht als Praxisform begreift, kann er sagen: »Dass [...] der Wert [...] sich gar nicht ausdrücken lässt, sondern nur in verkehrter Gestalt ›erscheint‹, nämlich als ›Verhältnis‹ von zwei Gebrauchswerten, entzieht sich dem

Verständnis des Lesers.« (1969, 131) Die MARXsche Werttheorie sei »adäquat interpretiert, wenn die Ware so gefasst wird, dass sie sich im Prozess eines ›immanenten Über-sich-Hinausgehens‹ als Geld setzt« (133). Wo Marx die begriffliche Entwicklung mit der historischen (im Sinne einer genetischen Abfolge aufgrund immanenter, durch keine historischen Bedingungen blockierter Entwicklung; 23/80) oder mit gesellschaftlicher Praxis (bzw. dem »Bedürfnis« des »Verkehrs«; 102) zusammenbringt, führt er dies darauf zurück, dass Marx den Text auf eine Weise »popularisiert« habe, dass »die dialektischen Implikationen immer mehr verblassen« (129).

Später schreibt er MARX den Versuch zu, »mittels eines Widerspiegelungspostulats eine Beziehung zwischen ›Logischem‹ und ›Realem‹, ›logischer‹ und ›realer‹ ›Entwicklung‹ herzustellen« (1978/1997, 207). Dass die Anführungszeichen überhand nehmen, drückt die Erfahrung aus, dass vieldeutige Worte zu »pseudotheologischen Disputen« führen (196). Auch »Entwicklung« musste eingeklammert werden, um die Doppeldeutigkeit (Bildungsprozess der Sache selbst und ihre begriffliche Darstellung) zu markieren. Doch BACKHAUS bildet keine neue Sprache aus. ›Logik‹, das scheinbar Anti-Metaphorischste, entspringt selbst einer Metapher und wird hier metaphorisch gebraucht. Er klammert sich an der ENGELSSchen Diktion von 1859 fest, um Engels These zurückzuweisen, dass das L (der »Fortgang« der Kategorien) nichts als das aufs Notwendige reduzierte »Spiegelbild« des H sei. Sein MARX-Bild spaltet sich weiter auf: In der 2.A. des *Kapital* sieht er jetzt eine »historisch-logische« Konstruktion bzw. Interpretation am Werk, eine »logisch-historische« dagegen noch in der 1.A. und vor allem in den *Grundrissen* (229). Der früher zurückgewiesenen These von der marxischen »historischen Methode« (HOLZKAMP) macht er jetzt das Zugeständnis, die MARXsche Warnung, die »Grenzen der Dialektik« nicht zu überschreiten, sowie Marx' Vorsatz, »die idealistische Manier der Darstellung zu korrigieren« (42/85), lasse sich »nicht ganz zu Unrecht« als Hinwendung zur »Historisierung verstehen und in eins damit [als] fortschreitende Zurückdrängung der dialektischen, hegelianisch inspirierten Konstruktionsweisen des *Robentwurfs*« (BACKHAUS 1997, 231). Was einmal Kritik rivalisierender MARX-Interpretationen war, wird nun zur Marx-Kritik. Die »Historisierung des ›L‹« (235) wird als »von Marx selbst bewirkte Vulgarisierung seiner Werttheorie, ihre Regression zur ricardianischen« (293) verworfen. Wer die Methode von *K I* als historisch versteht, müsse zugeben, dass die Wertformanalyse in der 2.A. »als ein höchst missverständlicher Text zu charakterisieren ist; die Vertreter einer ›logischen‹ Interpretation müssten

[...] diesen Text so charakterisieren, wie sie ihn tatsächlich längst behandeln: als einen irreführenden Text« (231).

Als ausschließendes Entweder/Oder fasst BACKHAUS die Frage, ob die Gegenstände der ersten drei Kapitel von *K I* »abstrakte Sphären« des »vorausgesetzten Kapitals« oder genetische Vorstufen bezeichnen (231). MARX hat die beiden Dimensionen zusammengebogen und »praxeologisch« vermittelt – für BACKHAUS ein »untauglicher Versuch an einem untauglichen Objekt« (232). Statt empirischer (= historischer) Belege bringe MARX »Plausibilitätsargumente und eine Art Gedankenexperiment« (233). Seine werttheoretischen Aussagen seien »irgendwo zwischen apriorischen und aposteriorischen angesiedelt« (245), wie BACKHAUS jetzt das »Verhältnis von empirischen, insbesondere historischen Fakten und den quasi-transzendentalen dialektischen Denkfiguren« (1978/1997, 211) artikuliert. Heinz PARAGENINGS bringt im Anschluss daran den derart in der Schwebelage gehaltenen Status der MARXschen Erkenntnisobjekte auf die Formel »historischer Schattenform[en] [...], die örtlich und zeitlich nicht lokalisierbar sind« (1999, 235).

BACKHAUS glaubt nun bewiesen zu haben, dass »sich eine dialektische Kategorialanalyse und historizistische Theoreme wechselseitig ausschließen« (1997, 230). Andererseits wird die »logische« – wenn man so will »hegelianische« (238) MARXsche »Kategorialanalyse« als Erschleichung preisgegeben, »soll doch paradoxerweise etwas Reelles analysiert und doch keine realen Verhältnisse untersucht werden« (276). BACKHAUS endet damit (1997, 297), dass er, nach 30jähriger Arbeit über die MARXsche Methode im *Kapital*, die »Notwendigkeit einer kritischen Rekonstruktion« derselben in die Worte von Jürgen HABERMAS (1976, 9) fasst: »Sie kann nur bedeuten, dass man die MARXsche Theorie ›auseinandernimmt‹ und in neuer Form wieder zusammensetzt, um das Ziel, das sie sich gesetzt hat, besser zu erreichen«. Doch »ob sich dieser Versuch überzeugender durchführen lässt, kann uns hier nicht beschäftigen« (BACKHAUS 1997, 276).

7. Im Unterschied zu denen, die sich vor allem mit dem Textniederschlag der MARXschen Wirklichkeitsforschung befassen und dazu tendieren, »den ›Text‹ an die Stelle der Wirklichkeit zu setzen« (HOLZKAMP 1974, 75), neigen diejenigen, die selber gesellschaftliche Wirklichkeit erforschen, eher dazu, das von der Formel »Dialektik bzw. Einheit des H und des L« Intendierte vom Standpunkt ihrer Forschungs- und Darstellungszwecke zu übersetzen. So macht Ernest MANDEL daraus die »Verschmelzung von Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftstheorie« (1960/

1968, 13). Er warnt davor, »die Darstellungsweise [...] mit der Genesis der Erkenntnis [zu] verwechseln« (11). Entscheidend ist für ihn die »Verbindung des dialektischen Rationalismus mit dem empirischen (und praktischen) Erfassen der Tatsachen [...] Die Methode muss also genetisch-evolutiv, kritisch, materialistisch und dialektisch sein.« (14) »Genetisch-evolutiv« muss sie sein, »weil das Geheimnis eines jeden ›Begriffs‹ nicht gelüftet werden kann, ohne dass man Ursprung und Entwicklung, also die Entfaltung seiner inneren Widersprüche, gleichzeitig untersucht«, wobei man aber jede Kategorie »zuvor in ihrer fertigen Form untersuchen« muss, bevor man ihren »Sinn [...] in ihrer jeweiligen Entwicklungsstufe voll begreift«; kritisch muss die Herangehensweise sein, insofern sie keinesfalls »Begriffe‹ als ›Sache an sich‹ behandelnd darf (ebd.). – Später, in seiner Einleitung zu Ben FOWKES' englischer *Kapital*-Übersetzung von 1976/1991 nimmt MANDEL keinen Anstoß daran, die ›synchronen‹, struktur- und funktionsanalytischen Züge der MARXschen *Kyp*Ö als »logische Analyse« zu bezeichnen und sieht in der »Einheit von historischer und logischer Analyse die Weise [...], in der MARX und ENGELS ihre Methode verstanden« (22).

Klaus HOLZKAMP, der von der Psychologie verlangt, »wirkliches Material in logisch-historischer Analyse durchzuarbeiten, um ein jeweils gegenwärtiges Verhältnis aus den entwicklungslogischen Stufen seines Gewordenseins in seinem Wesen begreifbar zu machen« (HAUG 1975, 688), fasst die Herangehensweise der Kritischen Psychologie an die ›Naturgeschichte‹ des (vormenschlichen) Psychischen mit dem Begriff der »funktional-historischen Analyse« (vgl. HOLZKAMP 1977, 102).

8. Wenn »logisch« für »begrifflich« stehen soll, so kann in geschichtsmaterialistischer Sicht letztlich nur »in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis« die »rationelle Lösung« gefunden werden, wie es in *ThF* 8 heißt (3/7). Den »Kern der MARXschen Methode« und ihres »konsequenten dialektisch-materialistischen Verfahrens« bildet »die praktisch-materialistische Auffassung der Wirklichkeit und der Theorie« (ZELENY 1962/1968, 325). »Den Platz der alten vorkritizistischen Ontologie nimmt [bei MARX] die niemals abgeschlossene, mit der Entwicklung der menschlichen materiell-geistigen Praxis immer von neuem sich notwendigerweise erneuernde Untersuchung und Klärung der ontopraxeologischen Problematik ein« (309). Sie hebt jede präexistente »Logik« aus den Angeln. Redeweisen wie die von den »inneren Widersprüchen der einfachen Wertform«, aus denen sich »eine notwendige logische Entwicklung« ergibt, »deren Ergebnis die allgemeine Äquivalentform [...] ist« (BISCHOFF 1973, 176),

erhalten erst dann einen klaren Sinn, wenn man sie in einen praxeologischen Rahmen stellt. Der Widerspruch, dass der Wert einer Ware im Gebrauchswert einer andern erscheint, findet ja gerade keine Lösung bei der Entwicklung. Es ist das Bedürfnis des Tauschhandels, das nicht »ruht und rastet« (23/102), indem es zur allgemeinen Äquivalentform treibt.

In der Tat fungiert in Redeweisen wie der von der »notwendigen logischen Entwicklung« das Wort »logisch« als Deckwort über einem weißen Fleck auf der epistemologischen Landkarte, solange die behauptete »logische Notwendigkeit« nicht in klaren Analysen der Veränderungsimpulse konkretisiert wird, die bestimmtem Handeln in bestimmten Verhältnissen entspringen, und solange nicht gezeigt werden kann, unter welchen Bedingungen und kraft welcher Auswirkungen solche Impulse zum Zuge kommen und dominant werden können. Anders trägt jene Redeweise nur dazu bei, Wissensbehauptungen scheinhaft zu legitimieren, wo in Wirklichkeit Unklarheit und Unwissen herrschen.

BIBLIOGRAPHIE: E.ALBRECHT, *Die Beziehung von Erkenntnistheorie, Logik und Sprache*, Halle/Saale 1956; Cm.M.H.ALEKSEJEV, *Dialektitscheskaja Logika*, Moskau 1960; ders., »Logika ›Kapitala‹ Karla Marksa«, in: *Filosofskije problemij ›Kapitala‹ Karla Marksa*, Moskau 1968; L.ALTHUSSER, *Lenin und die Philosophie*, Hamburg 1974; Ch.J.ARTHUR, *The New Dialectic and Marx's Capital*, Leiden 2002; H.-G.BACKHAUS, »Zur Dialektik der Wertform«, in: A.Schmidt 1969, 128-52; ders., »Materialien zur Rekonstruktion der marxischen Werttheorie III« (1978), in: ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur marxischen Ökonomiekritik*, Freiburg/Br 1997, 127-227; ders., »Über das ›Logische‹ in der Nationalökonomie«, in: *Argument* 251, 45. Jg., 2003, H. 3, 410-23; F.BEHRENS, *Zur Methode der politischen Ökonomie. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ökonomie*, Berlin/DDR 1952; G.BENSUSSAN, »Historisch-logisch«, *KWM* 3, 1985, 482-86; G.BIEDERMANN, »Zur Struktur der logischen Methode von Karl Marx im ›Kapital‹«, in: *DZfPh*, 29. Jg., 1981, H. 10, 1195-1205; J.BISCHOFF, *Arbeit als Systembegriff*, Berlin/W 1973; P.BOLLHAGEN, *Soziologie und Geschichte*, Berlin/DDR 1966; *Dialektischer und historischer Materialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium*, hg. v. H.Steußloff u.a., 15. überarb. Aufl., Berlin/DDR 1988; R.FINESCHI, »Zum Geschichtsbegriff in der marxistischen Debatte Italiens«, Teile II u. III, in: *MEF*, Hamburg 2001, 221-49; H.FRIEDRICH, *Die Produktionsverhältnisse*, Berlin/DDR 1981; A.GAJANO, *La dialettica della merce*, Neapel 1979; *Geschichte der marxistischen Dialektik. Von der Entstehung des Marxismus bis zur Leninschen Etappe* (Moskau 1971), a.d.Russ., Berlin/DDR 1974; R.O.GROPP, »Die marxistische dialektische Methode und ihr Gegensatz zur idealistischen Dialektik Hegels«, in: *DZfPh*, 2. Jg., 1954, H. 1, 69-112 u. H. 2, 344-84; *Grundlagen der marxistisch-leninistischen Philosophie* (Moskau 1958), Autorenkollektiv unter Leit. v. F.V.Konstantinov, a.d.Russ. v. M.Börner, P.Bollhagen u.a., Berlin/DDR 1959; J.HABERMAS, *Zur Rekonstruktion des historischen Materialismus*, Frankfurt/M 1976; *Handbuch Wirtschaftsgeschichte*, hg. v. H.Radandt, Berlin/DDR

1981; W.F.HAUG, *Vorlesungen zur Einführung ins »Kapital«* (1974, überarb. Fassung 1976), 3., um ein Nachw. vermehrte A., Hamburg 1985; ders., »Wider den bloß verbalen Materialismus«, in: *Argument* 92, 17. Jg., 1975, H. 7/8, 650-701; ders., Rezension von MEGA II.5, in: *Argument*, 27. Jg., 1985, *Rezensionsbeheft zum Kritischen Wörterbuch des Marxismus*, 212-16 (zuerst in: *Argument* 145, 26. Jg., 1984, H. 3, 452-56); K.HOLZKAMP, »Die historische Methode des wissenschaftlichen Sozialismus und ihre Verknennung durch J.Bischoff«, in: *Argument* 84, 16. Jg., 1974, 1-75; ders., »Die kategoriale und theoretische Erfassung der Vermittlung zwischen konkreten Individuen und ihren gesellschaftlichen Lebensbedingungen durch die Kritische Psychologie«, in: K.-H.Braun u. K.Holzcamp (Hg.), *Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongress*, Bd. 1, Frankfurt/M 1977, 101-10; E.W.IJENKOW, »Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im »Kapital« von Marx«, in: A.Schmidt 1969, 87-127; H.-D.KITTSTEINER, »»Logisch« und »historisch«. Über Differenzen des marxischen und des engelschen Systems der Wissenschaft (Engels' Rezension »Zur Kritik der Politischen Ökonomie«)«, in: *Internationale wissenschaftliche Korrespondenz zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung*, 13. Jg., 1977, H. 1, 1-47; K.KORSCH, *Marxismus und Philosophie* (1923), Frankfurt/M 1966, 73-136; A.KOSING, Artikel »Logisches und Historisches«, in: PhWb, 6.A., Bd. 2, Leipzig 1969; W.KÜTTLER, »Die Dialektik von Logischem und Historischem und der Platz der Geschichte im System der Gesellschaftswissenschaften«, in: *DZfPh*, Jg. 1980, H. 2, 170-81; ders., »Die historische Methode aus marxistisch-leninistischer Sicht«, in: Ch.Meier u. J.Rüsen (Hg.), *Historische Methode*, München 1988, 81-99; E.LEISER, *Der Widerspiegelungscharakter von Logik und Mathematik*, Frankfurt/M 1978; W.I.LENIN, *Aus dem philosophischen Nachlass. Excerpte u. Randglossen*, hgg. v. V.Stern, Berlin/DDR 1949; W.LEPENIES, »Lévi-Strauss und die strukturalistische Marx-Lektüre«, in: *Orte des wilden Denkens. Zur Anthropologie von Claude Lévi-Strauss*, Frankfurt/M 1970; H.LEY, »Karl Marx' Einleitung in die Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie«, in: *DZfPh*, 2. Jg., 1954, H. 3, 574-600; A.LIPIETZ, »Vom Althusserianismus zur »Theorie der Regulation««, in: A.Demirovic, H.-P.Krebs u. Th.Sablowski (Hg.), *Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozess*, Münster 1992, 9-54; J.LYSMANKIN, Kongressbericht »Methodologie der Gesellschaftswissenschaften«, in: *Gesellschafts-Wissenschaften*, hgg. v. d. Ak.d.Wiss.d.UdSSR, H. 4, 1977, 235-39; H.MALORNY, »Zum Problem des Verhältnisses von Logischem und Historischem«, in: G.Mende u. E.Lange (Hg.), *Die aktuelle philosophische Bedeutung des »Kapitals« von Karl Marx*, Berlin/DDR 1968, 90-110; E.MANDEL, *Marxistische Wirtschaftstheorie* (1960), a.d.Frz. v. L.Boepple, 2 Bde., Frankfurt/M 1968; ders., *Kontroversen um »Das Kapital«*, Berlin 1991; ders., »Introduction«, in: Karl Marx, *Capital*, translated by Ben Fowkes, Harmondsworth-New York 1976, 11-86 (dt. in: *Kontroversen um »Das Kapital«*, Berlin 1991, Kap. I.3: »Die Methode des »Kapitals«); K.MARX, *Misère de la philosophie. Réponse à la philosophie de la misère de M. Proudhon* (1847), in: ders., *Oeuvres – Économie I*, hgg. v. M.Rubel, Paris 1965, 1-136; M.MERLEAU-PONTY, *Humanismus und Terror* (1947), 2 Bde., a. d. Frz. v. E.Moldenhauer, Frankfurt/M 1966; R.MOČEK, *Neugier und Nutzen. Fragen an die Wissenschaftsgeschichte*, Berlin/DDR u. Köln 1988; O.MORF,

Geschichte und Dialektik in der politischen Ökonomie (2., überarb.u.erw.A. v.: *Das Verhältnis von Wirtschaftstheorie und Wirtschaftsgeschichte bei Karl Marx*, Bern 1951), Frankfurt/M-Wien 1970; H.PARAGENINGS, »Einige Probleme der marxischen Werttheorie. Zu Hans-Georg Backhaus' »Dialektik der Wertform««, in: *MEF*, Hamburg 1999, 220-47; K.POPPER, *Logik der Forschung* (1934), 6., verb.A., Tübingen 1976; ders., *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* (1944), Bd. 2: *Falsche Propheten. Hegel, Marx und die Folgen*, Bern 1957; P.-J.PROUDHON, *Philosophie der Staatsökonomie oder Nothwendigkeit des Elends* (frz. 1846), dt. Bearb. v. K.Grün, 2 Bde., Darmstadt 1847; J.REHMANN, *Max Weber: Modernisierung als passive Revolution. Kontextstudien zu Politik, Philosophie und Religion im Übergang zum Fordismus*, Hamburg 1998; H.REICHELT, *Zur logischen Struktur des Kapitalbegriffs bei Karl Marx* (Frankfurt/M 1970), um ein Vorw. verm. Neuaufl., Freiburg/Br 2001; ders., »Warum hat Marx seine dialektische Methode versteckt?«, in: *MEF* 1996, 73-110; G.RICHTER, *Gesetzmäßigkeit und Geschichtsprozess. Logisches und Historisches*, Berlin/DDR 1985; M.M.ROSENTAL, *Kategorien der materialistischen Dialektik*, Berlin/DDR 1959; ders. u. G.M.SCHTRAKS, *Kategorien der marxistischen Dialektik* (russ. 1954), Berlin/DDR 1959; P.RUBEN, »Wissenschaft als allgemeine Arbeit. Über Grundfragen der marxistisch-leninistischen Wissenschaftsauffassung«, in: *Sozialistische Politik*, 8. Jg., 1976, Nr. 36, 7-40; U.SAUTTER, »Brechts logischer Empirismus«, in: *DZfPh*, 43. Jg., 1995, H. 4, 687-709; A.SCHMIDT (Hg.), *Beiträge zur marxistischen Erkenntnistheorie*, Frankfurt/M 1969; ders., *Geschichte und Struktur. Fragen einer marxistischen Historik*, München 1971; ders., »Zum Erkenntnisbegriff der Kritik der Politischen Ökonomie«, in: *Kritik der Politischen Ökonomie heute. 100 Jahre »Kapital«*, hgg. v. W.Euchner u. A.Schmidt, Frankfurt/M 1972, 30-43; B.SCHOCH, *Marxismus in Frankreich seit 1945*, Frankfurt/M u.a. 1980; L.SÈVE, »Über den Strukturalismus«, in: *Probleme des Friedens und des Sozialismus*, 14. Jg., 1971, H. 5, 705-12; ders., *Une introduction à la philosophie marxiste*, Paris 1980; E.THOMAS, »Die Einheit der Grundgesetze der Dialektik in der ökonomischen Lehre von Karl Marx«, in: G.Klimaszewsky (Hg.), *Weltanschauliche und methodologische Probleme der materialistischen Dialektik*, Berlin/DDR 1976, 87-99; M.WEBER, *Soziologie – Weltgeschichtliche Analysen – Politik*, m. Einl. v. E.Baumgarten, hgg. v. J.Winckelmann, 2., erg. A., Stuttgart 1956; D.WITTICH, K.GÖSSLER u. K.WAGNER, *Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie*, Berlin/DDR 1980; J.ZELENY, *Die Wissenschaftslogik bei Marx und »Das Kapital«* (Prag 1962), Berlin/DDR 1968.

WOLFGANG FRITZ HAUG

⇒ Ableitung, abstrakt/konkret, Analyse/Synthese, Anfang, Aufbau, Basis, Begriff, Brecht-Linie, Dialektik, dialektischer Materialismus, Ebene, Element, Epistemologie, Erkenntnistheorie, Erscheinungsform, Form, Forschung/Darstellung, funktional-historische Analyse, Geistesgeschichte, Geisteswissenschaft, Genesis, Geschichte, Gesetz, Grenzen der Dialektik, Hegelianismus, Hegelkritik, Historisierung, Historismus, Historizismus (absoluter), historisch-kritisch, Idee, innen/außen, Kapital-Logik, Leitfaden, linguistic turn, Logik, logische Methode, Marxismus-Leninismus, Metapher, Metaphysik, metaphysischer Materialismus, Methode, Oberfläche, Philosophie

der Praxis, Popularisierung, Positivismus, Rekonstruktion, Sprache, Struktur, Strukturalismus, strukturelle Kausalität, Superstrukturen, Übergang, Wertformanalyse, Wissenschaftstheorie